

„Sein Leben war nicht mehr sein Leben“

Leonhard Frank im Exil (1933 bis 1950)¹

Von Hans Steidle

Vorwort

„Sein Leben war nicht mehr sein Leben. Er war mitten entzweigebrochen.“ So beschreibt der Schriftsteller Leonhard Frank (1882-1961) seine Exilsituation. Frank nahm im Exil mutig und hartnäckig den Kampf um sein enteignetes Leben auf. Darum geht es in meinem Vortrag.

Exilliteratur von 1933 bis 1945

360.000 verfolgte und entrechtete Menschen flüchteten nach 1933 aus Deutschland. Die Zahl der Exilautoren belief sich auf rund 1.500. Ihr Leben in Deutschland war wegen ihrer jüdischen Abstammung, ihrer politischen Überzeugung und Weltanschauung direkt bedroht. Zunächst flüchteten sie in europäische Nachbarstaaten, wie Österreich, die Schweiz, die Niederlande, die Tschechoslowakei, Frankreich und Großbritannien. Wegen der militärischen Expansion NS-Deutschlands kam es 1939 und 1940 zu einer zweiten Fluchtwelle in die Vereinigten Staaten, nach Südamerika, Palästina und in die Sowjetunion.²

Die geflüchteten Autor*innen lebten in unterschiedlichen materiellen Verhältnissen. Die wenigsten konnten wie Thomas Mann oder Lion Feuchtwanger ihren Lebensstandard aufrechterhalten, die meisten ihre materielle Existenz kaum sichern. Ihr Leben im Gastland war auch durch Probleme mit der Bürokratie bestimmt. Sie konnten oft nur mit gefälschten oder bald abgelaufenen Pässen einreisen. NS-Deutschland entzog den Autor*innen die deutsche Staatsbürgerschaft, die als rechtlose Staatenlose nun auf die Tolerierung durch die Einwanderungsbehörden angewiesen waren. Sie fürchteten ständig die Abschiebung, die Tätigkeit von NS-Agenten und die Ablehnung durch die einheimische Bevölkerung. Einsamkeit und Verzweiflung ließ viele verstummen, viele litten an einem schweren seelischen Trauma. Nicht wenige sahen keinen

¹ Der Essay beruht auf einem gleichnamigen Vortrag, gehalten 5. März 2020 in Berlin für den „Förderkreis für das Denkmal der ermordeten Juden“ im Bundesaußenministerium.

² Wilhelm Haefs (Hrsg.): Hansers Sozialgeschichte der deutschen Literatur vom 16. Jahrhundert bis zur Gegenwart, Band 9: Nationalsozialismus und Exil 1933–1945, Hanser, München / Wien 2009

anderen Ausweg als den Suizid, so Kurt Tucholsky, Ernst Toller, Stefan Zweig und Walter Hasenclever.

Veröffentlichungen in deutscher Sprache in literarischen Zeitschriften oder Verlagen waren nur sehr eingeschränkt möglich. In Amsterdam entstand der Querido-Verlag, der die Werke der deutschen Exilliteratur veröffentlichte. Die meisten Autor*innen beherrschten z.B. die englische und französische Sprache zu wenig und waren auf Übersetzungen angewiesen. Der Roman entsprach länderübergreifend den Lesegewohnheiten, versprach höhere Auflagen und blieb die bevorzugte literarische Gattung der Exilliteratur. Zwar entstand auch unpolitische Literatur, doch die Mehrzahl der Publikationen war unmittelbar gegen das nationalsozialistische Regime gerichtet. Romane wie Anna Seghers „Der Kopflohn“ und Feuchtwangers „Die Geschwister Oppermann“ widmeten sich der Vorgeschichte des NS-Systems. Die Verhältnisse in der NS-Diktatur zeigten Romane wie Irmgard Keuns „Nach Mitternacht“ oder Brechts „Furcht und Elend des Dritten Reichs“ auf. Einige Autor*innen thematisierten ihr Exil in ihren Werken, so Klaus Mann in seinem Roman „Der Vulkan“ die Situation deutscher Exilanten vor allem in Paris oder Anna Seghers im 1944 erschienen Roman „Transit“ die aussichtslose Lage der Exilanten in Marseille und ihren entwürdigenden Kampf um ein Visum. Auch historische Romane waren beliebt, denn sie sprachen eine breitere Leserschaft an, ermöglichten allerdings die Flucht vor den Gegenwartsproblemen. Oft bauten die Autor*innen in die vergangene Handlung wie Lion Feuchtwangers „Der Falsche Nero“ eindeutige Parallelen zur deutschen Gegenwart ein.

Trotz ihrer politischen und literarischen Heterogenität versteht Klaus Mann in der Gegnerschaft zum Nationalsozialismus und der Repräsentation des „anderen Deutschlands“ die Gemeinsamkeit der geflüchteten Autor*innen: *„Der deutsche Schriftsteller im Exil sah seine Funktion als eine doppelte: Einerseits ging es darum, die Welt vor dem Dritten Reich zu warnen und über den wahren Charakter des Regimes aufzuklären, gleichzeitig aber mit dem ‚anderen‘, ‚besseren‘ Deutschland, dem illegalen, heimlich-opponierenden also, in Kontakt zu bleiben und die Widerstands-bewegung in der Heimat mit literarischem Material zu versorgen; andererseits galt es, die große Tradition des deutschen Geistes und der deutschen Sprache, eine Tradition, für die es im*

Lande ihrer Herkunft keinen Platz mehr gab, in der Fremde lebendig zu erhalten und durch den eigenen schöpferischen Beitrag zu entwickeln.“³

Die Karriere eines Sohns kleiner Leute

Allein schon Franks Lebensweg ist abenteuerlich und könnte einem Roman entspringen. Tatsächlich gibt es diesen Roman als autobiographische Erzählung, der 1952 unter dem Titel „Links wo das Herz ist“ erschien⁴. Allerdings, und dies wird auch bei der kurzen Betrachtung seines Exils deutlich, bildet Frank mehr seine Wunschbiographie ab als einen faktenorientierten Bericht. Dennoch bleibt das Buch nicht nur sehr spannend und lesenswert, sondern auch eine wesentliche Quelle, um Franks Einstellungen und Erinnerungen zu ermitteln.

Leonhard Frank wurde 1882 als viertes Kind des Schreinergehilfen Johann Frank und seiner Ehefrau Marie in Würzburg geboren und wuchs in Armut auf. Die demütigenden Erfahrungen mit seinem sadistischen Lehrer in der evangelischen Volksschule und in der anschließenden Schlosserlehre bei einem Fahrradmechaniker fanden Eingang in seinen ersten Roman „Die Räuberbande“ 1914 und in die Novelle „Die Ursache“ 1915. Schon als 13jähriger hatte er eine Zeichenschule besucht, seine künstlerischen Neigungen wurden von seiner Mutter gefördert. Er dürfte auch einige Würzburger Kunststudenten in München gekannt haben. So entschloss er sich Kunstmaler zu werden.

Nach Bestehen der Aufnahmeprüfung studierte er von 1905 bis 1909 in München an der Kunstakademie Malerei. Er verkehrte in der Schwabinger Bohème-Szene im Kreis des Psychiaters Otto Gross. Warum er 1909/10 nach Berlin übersiedelte und begann, Geschichten und Erzählungen zu schreiben ist unbekannt. Ungewöhnlich ist jedoch der Mut, nur mit Volksschulbildung sich als Schriftsteller zu versuchen. Er ist eine Ausnahme unter den Schriftstellern, weil er ohne akademische Bildung einen oft reichen und pointierten Stil erlernte und entwickelte sowie in seinen Romanen und Erzählungen ein klares und humanistisches Ideengut propagierte. Allein das zeichnet ihn als eine besondere Persönlichkeit aus. In Berlin traf er seine erste Frau, die Wienerin Lisa Ertel (Luise Elisabeth Erdelyi) und gehörte zum Umkreis der expressionistischen „Neopathetiker“. Berlin wurde bis 1933 mit Unterbrechungen Franks Stadt. Für seinen

³ Klaus Mann: Der Wendepunkt. Ein Lebensbericht. Mit einem Nachwort v. Frido Mann, 18. Aufl., Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verl. 2006, S. 407.

⁴ „Links wo das Herz ist“ in: Leonhard Frank, Gesammelte Werke in vier Bänden, Berlin 1991, Band 3 S.337-701 (Ges.Werke 3)

Debütroman „Die Räuberbande“ erhielt Frank 1914 den mit 1000 Reichsmark dotierten angesehenen Fontane-Preis. Darin verarbeitete er kritisch seine Jugend in Würzburg und die Studienzeit in München. Der Geldpreis war für den bisher am Hungertuch nagenden Dichter ein verdienter Segen.

1915 emigrierte der überzeugte Pazifist in die Schweiz, wo er die Novelle „Die Ursache“, eine drastische Stellungnahme gegen die Todesstrafe, abschloss. 1917 erschienen fünf pazifistische und pathetisch gesteigerte Novellen unter dem Titel „Der Mensch ist gut“. Selten wurden die Kriegsgräuere und die verlogene Kriegsideologie so intensiv dargestellt. Wegen des Verbots wurde das Buch illegal in Deutschland eingeführt und von Kriegsgegnern verbreitet. Die Schauspielerin Tilla Durieux hielt eine Lesung in Berlin, und rüttelte die 300 Zuhörer, darunter die erschütterte Käthe Kollwitz, so stark auf, dass eine Protestdemonstration auf dem Potsdamer Platz nur knapp unterbunden wurde. Im November 1918 zeichnete Heinrich Mann Frank besonders für dieses Buch mit dem Kleist-Preis aus. Somit hatte Frank für sein Frühwerk die zwei wichtigsten deutschen Literaturpreise erhalten. 1919 engagierte sich Frank als Anhänger von Kurt Eisner und Gustav Landauer, zwei pazifistischen und gewaltlosen demokratischen Sozialisten und Anarchisten in der Münchner Räterepublik.

Nach der Niederlage der Rätebewegung in München lebte er bis 1933 als freier Schriftsteller in Berlin. Der Tod seiner Frau 1923 stürzte ihn in eine tiefe Krise, aus der er sich jedoch zu einem der erfolgreichsten Schriftsteller der Weimarer Republik freischrieb. Mit „Karl und Anna“, einer eigenwilligen Liebesgeschichte, feierte er nicht nur als Erzähler, sondern auch als Dramatiker Triumphe. Man traf den „Rebellen im Maßanzug“, in den Künstlerlokalen Schwannecke und Schlichter sowie im Eden-Café. Obwohl Frank neben politischen nun auch reine Liebesromane schrieb, blieb er politisch aktiv im „Komitee Künstlerhilfe der Internationalen Arbeiterhilfe“ und dem oppositionellen Schriftstellerzirkel „Gruppe 1925“ (u. a. Johannes R. Becher, Alfred Döblin, Bertolt Brecht). In seinen Liebesromanen plädierte er für die Freiheit der großen Liebe, in seinen sozialen Romanen für eine gerechte Sozialordnung.

Der Erfolg schien ihm sicher. 1928 wurde Frank in die Preußische Akademie der Künste zu Berlin aufgenommen. Ein Jahr später heiratete er die Übersetzerin Elena Maquenne Pewsner. Beider Sohn Andreas wurde im selben Jahr geboren. Sein Jahreseinkommen bezifferte er später auf rund 100 000 Mark. Frank schrieb auch teilweise qualitätsvolle Drehbücher für verschiedene Filme. Besondere Qualität besitzt

seine Bearbeitung des Karamasoff-Stoffs für den Film „Der Mörder Dimitri Karamasoff“ mit Fritz Kortner in der Hauptrolle. Frank schrieb auch das Drehbuch für den Antikriegsfilm „Niemandland“ mit der Musik von Hanns Eisler und Ernst Busch als Schauspieler. Besonders die Nationalsozialisten attackierten den pazifistischen Film heftig, weswegen die Reichsregierung den Film verbot. Dennoch wurde er 1932 zu seinem 50. Geburtstag in allen Würzburger Zeitungen als ein großer Dichter und Sohn Würzburgs gewürdigt, Selbst hier, wo man ihn zunächst als Nestbeschmutzer abgelehnt hatte, schien er angekommen. Er hatte offensichtlich sein Leben gefunden.

Zürich

Nach dem Reichstagsbrand vom 27. Februar 1933 und der Proklamation des Ausnahmezustandes in der „Notverordnung zum Schutze von Volk und Staat“ floh Frank über München in die Schweiz nach Zürich. Seine Bücher wurden verboten und am 10. Mai 1933 verbrannt. Sein zweites Exil von 17 Jahren Dauer begann.

„Jetzt gab es kein Zurück mehr. Dieses lähmende Bewusstsein begleitete ihn siebzehn lange Jahre Tag für Tag ... unter allem war, beständig wie sein Atem, das drückende Gefühl, dass es kein Zurück mehr gab nach Deutschland, in seine Werkstatt, sein Leben, seine Landschaft, mit der er sich eins fühlte, als wäre er ein Teil von ihr, ein Tal, ein Baum, der Fluß am Sommerabend. Sein Leben war nicht mehr sein Leben. Er war mitten entzweigebrochen.“⁵

Frank äußert sich in „Links wo das Herz“ ist in einer eindrucksvollen Gesamtskizze, berichtet aber fast nichts über sein konkretes Leben. Er spricht die völlige Entwurzelung an, geht aber über seine tiefe Verunsicherung schnell hinweg. Er skizziert sich mit politischen Bekenntnissen von 1950 als den klarblickenden Sozialisten, der er nicht war. Wichtig und richtig ist der Satz: „Sein Leben war nicht mehr sein Leben.“

Anders als während des Ersten Weltkriegs zeigte sich die Schweiz ab 1933 restriktiv bei der Aufnahme von Flüchtlingen aus Deutschland. So setzte der Schweizer Schriftsteller Verband ein Berufsverbot für deutsche Journalisten durch, angeblich, um einheimische Journalisten vor unerwünschter Konkurrenz zu bewahren. Die Bewegung „Schweizerische Nationale und Soziale Erneuerung“ verbreitete ihre rechtsradikale Hetze gegen die Emigranten besonders in ihrer Zeitung „Front“. Dennoch unterstützten die Schweizer Arbeiterbewegung, das Züricher Schauspielhaus mit seinen

⁵ . Ges.Werke 3, S.626f.

Aufführungen deutscher Exilautoren und besonders der unermüdliche Verleger Emil Oprecht die deutschen Geflüchteten.

In diesen ersten Jahren seiner Emigration war Frank häufig auf Reisen. 1934 besuchte Frank nach dem XII. Internationalen PEN-Kongress in Glasgow in London Fritz Kortner. Der bemühte sich für den Freund Frank und Bert Brecht um Beschäftigungen im Filmgeschäft, doch beide wollten nicht in Großbritannien bleiben, weil sie der englischen Sprache nicht mächtig waren. Kortner notierte: „*Brecht und ihn (Frank) in London zu haben, war wirklich tröstlich, meinem Englisch tat es nicht gut. Brecht sprach in einer kindlichen, fast graziös zu nennenden Weise ein paar chinesisches klingende Worte Englisch, Frank kein einziges*“.⁶ Frank suchte gerne teure Hotels auf, was Klaus Mann 1935 in Paris beim Schriftsteller-Kongress „Gegen Krieg und Faschismus“ feststellte: „*Wir stiegen im „Palace“ an den Champs-Élysées ab – dem luxus-freudigen Leonhard Frank zu Gefallen; mir sind die kleinen Hotels des linken Ufers viel lieber und vertrauter*.“⁷ Offensichtlich versuchte Frank den in Berlin erlangten großbürgerlichen Zuschnitt möglichst aufrecht zu erhalten.

Franks Stimmung was durchgängig resignativ und skeptisch. 1935 traf Frank Klaus Mann in Amsterdam, wo er mit dem Querido-Verlag über den Neudruck seiner Werke verhandelte. Klaus Mann notiert: „*Ihn an die Bahn gebracht (fährt nach Zürich zurück). Seine hoffnungslose Melancholie. Er behauptet mit Deutschland ‚fertig‘ zu sein – und vergeht vor Heimweh*.“⁸ Auch der kommunistische russische Autor Konstantin Fedin (1892-1977), der 1934 für die neue Politik der Einheitsfront der Komintern bei den deutschen Emigranten warb, bestätigt diese Niedergeschlagenheit Franks. Der wollte auf keinen Fall in die Sowjetunion übersiedeln: „*Ich brauche Bequemlichkeit, ich bin an sie gewöhnt. Ich will meine Gewohnheiten nicht ändern*“. Und: „*Es gibt kaum einen Ort, an dem ich jetzt schreiben könnte*.“ Er wollte sich auch keinem politischen Druck aussetzen. Seine politische Zurückhaltung fiel auf und stieß oft auf Unverständnis und Ablehnung.⁹ Auf jeden Fall vermied der Schriftsteller eine enge Verbindung mit Kommunisten. Frank zeigt sich verunsichert in seiner politischen Haltung und hielt sich bedeckt.

6

⁶ Elisabeth Lutz-Kopp: mitten entzwei - gebrochen. Nebenprodukt und Lebensretter. Der Film in Leben und Werk Leonhard Franks. Landesarbeitsgemeinschaft für Jugendfilmarbeit und Medienerziehung (In Zusammenarbeit mit der Leonhard-Frank-Gesellschaft Würzburg). Gerolzhofen 1995 S.108.

⁷ Ralph Grobmann, Gefühlssozialist im 20. Jahrhundert. Leonhard Frank 1882-1961, 2004, S. 166.(Grobmann)

⁸ Grobmann, S. 101

⁹ Grobmann, S. 156

Allerdings hielt sich Frank nicht gänzlich abseits. Er erklärte sich 1934 bereit, die Prager Exilzeitschrift „Der Monat“ mit herauszugeben und trat nach anfänglichem Zögern dem deutschen Exil-PEN-Club bei. Als er im Herbst 1934 einen Appell der Emigranten gegen die Rückkehr des Saargebiets in das Deutsche Reich unterschrieb, nannte der Völkische Beobachter am 5. November 1934 unter der Schlagzeile „28 Verräter aus der deutschen Volksgemeinschaft ausgestoßen“ auch Leonhard Frank, dem die deutschen Staatsbürgerschaft aberkannt wurde, zusammen mit Klaus Mann, Erwin Piscator, Alfred Kantorowicz, Willi Bredel und Otto Strasser. 1935 äußerte sich Frank schließlich auf dem Internationalen Schriftsteller-Kongress positiv zum Projekt der Einheitsfront von allen NS-Gegnern, welche die Kommunisten vorschlugen: *„Das Wort Einheitsfront muss heute ein bindendes Wort sein für jeden, der schreibt. Vernunft und Gesinnung allein sollten genügen, dass wir über alles Trennende hinweg uns neben den Arbeiter stellen und mit ihm kämpfen gegen Krieg und Faschismus.“*¹⁰ Seine Aktivitäten zeigen in der Regel eine eher offene linksdemokratische Tendenz, auf keinen Fall entsprach er der kommunistischen Parteipolitik.

Wie war Franks finanzielle Lage? In seiner Steuererklärung zu Beginn der 1950er Jahre gibt der Autor jährliche Einnahmen von 100 000 Mark von 1924 bis 1933, in der Schweiz von jährlich 2000 Mark an. In einem Brief von 1939 schreibt Frank, dass er seinen Sohn seit 1934 *zu dem ermäßigten Preise von monatlich 150 schweizer Franken* in einem renommierten Internat untergebracht habe, was er sich jetzt nicht mehr leisten könne. Begründung: *„Das Geld, das ich aus Deutschland herausgebracht hatte, ist in den sechs Jahren Emigration verbraucht.“* Offensichtlich war es ihm oder seiner Frau gelungen, einen Teil seines Vermögens zu transferieren. Dies ermöglichte ihm zumindest eine gewisse Zeit vermutlich den Anschein bürgerlichen Lebens.¹¹

Die „Traumgefährten“

Zu Leonhard Franks Freunden in der Schweiz zählte Thomas Mann, den er auf der Fahrt nach Wien anlässlich von Sigmund Freuds 80. Geburtstag begleitete. Thomas Mann schätzte Frank auch als Schriftsteller. Das beweist die Rezension über Franks Roman „Traumgefährten“ vom 19. April 1936: *„Es ist mir in Romangestalt lange nichts so Fesselndes, Neues und Geistreiches vorgekommen wie Leonhard Franks jüngste Dichtung, die durch ihre ideelle Geschlossenheit diesen Namen so sehr verdient und*

¹⁰ Grobmann 160

¹¹ Nachlass L. Frank, Akademie der Künste der DDR, 70/5/39 und: Einkommenserklärung 70/5.69

durch den – ich möchte sagen – musikalischen Fleiß, mit dem sie ihr Gedankenthema abwandelt und erschöpft, an die ‚Wahlverwandtschaften‘ erinnert.“ Mann lobt den Mut dieses Liebesromans, ein „merkwürdiges, gewagtes und eindringliches Buch“, nennt er das Werk.¹²

Problematische Liebesbeziehungen außerhalb der bürgerlichen Moral hatte Frank schon in dem Inzestroman „Bruder und Schwester“ und in der Novelle „Karl und Anna“ thematisiert und dabei den Vorrang der wahren Liebe vor der bürgerlichen Moral mit dem Happy-end für die jeweiligen Liebespaare betont. In „Traumgefährten“ sucht er die psychischen Probleme, die mit der Liebe zweier Menschen verbunden sein kann, auszuloten und zu differenzieren. Eve, eine sensible Frau, heiratet einen brutalen Großgrundbesitzer in der Flucht vor ihrem strengen Vater, entflieht dem lieblosen Luxusleben in eine Ehe mit einem auf den ersten Blick faszinierenden Pianisten in ein Leben in Armut. Diese Entscheidungen nennt Frank tatsächlich einen „sündhafte(n) Verrat an sich selbst“, weil sie nicht auf Liebe beruhen.¹³ Dies führt sie in eine tiefe psychische Krise. In dem Psychiater und Arzt Dr. Weber, Leiter einer Heilanstalt, findet sie den erträumten Gefährten, den einzig möglichen Liebes- und Lebenspartner, der völlig ihrem Traum- und Wunschbild gleicht. Er ist der „Traumgefährte“, der sie als „Traumgefährtin“ behutsam aus ihrer Krise und in ein gemeinsames Happy-end führt.

Die Gewagtheit, die Mann anmerkt, liegt in der Liebe zweier psychisch kranker Patienten. Dr. Weber fördert dies, die Beziehung scheint zu glücken, doch dann tötet der Mann die Frau. Frank stellt die Frage: Wie kann man die Liebe als magische positive Macht von der psychischen Krankheit, das Normale vom Anormalen unterscheiden. Frank will den schmalen Grat von psychischer Gesundheit und Krankheit, von Liebesleidenschaft und Liebeswahn thematisieren. Die Lösung sieht er in dem Konzept der Traumpartnerschaft: es gibt Menschen die zu hundert Prozent zusammengehören und sich finden müssen. Er versteht Träume fast naiv als direkte Botschaften des Unbewussten, die direkt den Weg ins Glück zeigen, jedoch keine verschlüsselten Hinweise auf unbewältigte Traumata. In den Geschlechterrollen bleibt Frank ebenso konventionell wie in der Idee vom absoluten, privaten Glück.

Warum schrieb Frank einen Liebesroman und nicht einen kritisch-politischen? In der Schweiz war ihm eine politische Betätigung untersagt. Vielleicht glaubte er mit dem

¹² Die Traumgefährten, in Ges.Werke 2, S. 177-426

¹³ Ges.Werke 2, S. 296

Liebesthema einen breiteren Lesegeschmack zu treffen. Schrieb er eine persönliche, private Utopie, das Glück mit der zu ihm aufblickenden Traumfrau – ein Trost in der Trostlosigkeit? Es geht ihm jedoch um mehr: er versucht Ordnung in seine Liebesvorstellung zu bringen in einer Zeit, in der sein ganzes Leben umgewälzt war und mit dem stark von Emotionen getragenen Faschismus die Vorstellung von der Zuverlässigkeit der Gefühle in Frage gestellt war.

Von 1935 bis 1942 hatte Frank mit der Schweizerin Maria Meinen (1905-1992) eine intensive Liebesbeziehung. Sie hatte an vier Universitäten Kunst studiert, erlernte in Paris den modernen Ausdruckstanz und trennte sich wegen Frank von ihrem Ehemann, einem Schweizer Kunsthistoriker. Sie half dem mittellosen Leonhard Frank bei seiner Flucht aus Europa mit Geld aus. Frank wünschte, dass Maria Meinen ihm in die USA folgte und erhielt für sie einen Vertrag bei Warner Brothers. Sie wollte jedoch in der Schweiz bleiben, was das Ende der Beziehung bedeutete. Der umfangreiche Briefverkehr zwischen Maria Meinen und Leonhard Frank, der 2015 zum Verkauf kam, erhellt die Exiljahre in Frankreich und in den USA bis 1942.

Paris

1937 musste Frank die Schweiz verlassen und ließ sich in Paris nieder. Nun begann eine Phase von wachsender Armut und Verzweiflung. Über den Verkauf seiner Bücher verdiente er nach eigenen Angaben 550 Francs. Auch in Paris blieb Frank gegenüber der kommunistischen Einheitsfrontpolitik zurückhaltend. Er nahm an verschiedenen antifaschistischen Schriftstellerkongresse teil, wurde Ende 1938 in den erweiterten Vorstand des SDS gewählt und engagierte sich auch in dem neu gebildeten Aktionsausschuss. Luise Kraushaar (1909-1989) erinnerte sich später an die Passivität Franks: *„Denn obwohl ich den Schriftsteller Leonhard Frank sehr verehrte und mich freute, ihm einmal so nahe zu sein, weiß ich doch noch, daß ich erschüttert und fast empört war, mit welchem stillem, in sich zurückgezogenen, unbewegten Gesicht er da saß und wie die glühende Begeisterung H. Manns offensichtlich an ihm abglitt.“*¹⁴ Diese Distanz wird auch daran erkennbar, dass er 1938 dem „Bund Freie Presse und Literatur“ beitrug. Der Bund vertrat ein freiheitliches und humanistisches Weltbild und kritisierte die beiden totalitären Diktaturen des Nationalsozialismus und des Stalinismus. Wegen der Kritik an den stalinistischen Schauprozessen warfen die Kommunisten dem Bund vor, Handlanger der Nationalsozialisten zu sein. Eine der verschiedenen

¹⁴ Grobmann. S. 162

antifaschistischen Organisationen war der im März gegründete Aktionsausschuss, geleitet von Heinrich Mann. Die Sozialdemokraten misstrauten der Einheitsfrontpolitik, Frank wollte im Sommer 1939 einige seiner linksunabhängigen Freunde für den Ausschuss zu gewinnen. Vergebens: Am 1. September 1939 löste sich der Aktionsausschuss auf, als der Hitler-Stalin-Pakt bekannt wurde. Es gab keine gemeinsame Basis mit den Anhängern Stalins mehr. Leo Lania berichtet in seinen Erinnerungen, dass Frank bei der Nachricht vom Hitler-Stalin-Pakt auf offener Straße weinte. Im Brief vom 26. Juni 1939 an den Prinzen zu Löwenstein schreibt Frank bitter: *„Ich weiß es. Nur den Toten geht es gut. Aber wahrscheinlich denkt jeder, der noch atmet – gerade ihm solle geholfen werden.“*¹⁵

Mit Beginn des Zweiten Weltkrieges 1939 wurde Frank wie alle deutschen Exilanten von den französischen Behörden interniert, zunächst in Paris, dann in der Nähe von Blois. Nach einem Monat konnte er nach Paris zurückkehren. Frank äußerte in seinen Briefen an Maria Meinen seine Sorgen um die in der Schweiz verbliebene Freundin, deren Essstörungen, und über die anstrengenden Arbeiten an seinem Roman Mathilde. Am 15.05. schreibt er: *„Versprich mir und dir sofort, dass du Mittags und Abends die vielen Gänge im Hotel Eden essen wirst. Versprich es mir... Friss! Friss! Friss!... du mußt dir Kraft anessen.“* Am 14. April 1940 berichtet er: *„Ich glaube nicht, daß ich die Möglichkeit haben werde, hier, in meinem Hotelzimmer, an meinem Roman weiterzuschreiben. Die erste Hälfte des Romans werde ich beim PEN-Club aufbewahren lassen. Aber ob ich die zweite Hälfte meines geliebten Buches werde vollenden können, steht dahin“.*¹⁶ Im Mai 1940 wurde er anlässlich des Überfalls von Nazi-Deutschland auf Belgien und die Niederlande wieder von der französischen Polizei verhaftet und mit ca. 1000 anderen Exilanten in einer ehemaligen Sardinienfabrik in Audierne bei Quimper, Bretagne, interniert. Der Internierung und zu befürchtenden Auslieferung an die Nazis entzog er sich kurz vor Eintreffen der deutschen Truppen durch Flucht. Zunächst zu Fuß, später mit dem Fahrrad und zuletzt per Zug flüchtete Frank zusammen mit dem Journalisten Leo Lania und einem weiteren Leidensgenossen, unter permanenter Lebensgefahr, durch die deutschen Linien nach Marseille. Die Schilderung seiner Flucht zählt zu den spannendsten Passagen seines autobiographischen Romans und verdeutlicht, mit welcher Courage und Fortüne sich Frank mit Leo Lania und

¹⁵ Grobman0n, S. 198 ff

¹⁶ <https://www.kettererkunst.de/result.php>

weiteren Gefährten durch die Wirren des besetzten und nicht besetzten Frankreichs von der äußersten Bretagne bis nach Marseille durchschlug.¹⁷

Selbst während dieser Flucht schrieb Frank an Maria Meinen eine Postkarte in französischer Sprache: *"Je suis en voyage (sur vélo!) et je me porte assez bien .. Je te prie de venir la plus vite possible."*¹⁸ Vermutlich half Lania Frank bei der französischen Fassung. In Marseille lebte Frank, ohne Einkommen und ohne gültige Papiere, in Furcht vor der französischen Polizei, vor der Auslieferung an die Gestapo und der Ermordung in einem Konzentrationslager. In einem Brief bittet er Maria Meinen: *„Bitte schiebe mir jeden Tag. Jeden Tag, Ich bin namenlos allein.“* Den Roman „Mathilde“, der nach dem Vorbild von Maria Meinen mit dem Aufwachen des Mädchens Mathilde in der Idylle eines abgelegenen Schweizer Alpendorfs beginnt, hatte er mitgenommen: *„Oft las Leonhard Frank in der Bar Mistral den Schriftstellern Natonek, Hertha Pauli, dem von einem langen Bart getarnten Professor Pauli und mir aus seinem Roman „Ein langes Leben mit Dir“ (Mathilde) die frisch geschriebenen Kapitel vor, ein fein ziselirtes Meisterwerk, so abseits der Zeit, die wir in der Stadt Marseille verbrachten“.* Es waren einige Momente der Ablenkung vom persönlichen Elend. Ihn plagte die Sorge, dass er nicht die Papiere für die Emigration in die USA bekommen werde. So schrieb er am 21.08. an seine Geliebte: *„Ich bin ratlos... Ich habe aus Amerika noch nie eine Antwort bekommen von Thomas Mann... Aber das Telegramm aus Washington [mit der Bewilligung für das Visum] ist vielleicht verloren gegangen. Das ist schwer zu reparieren.“*¹⁹

Mit Unterstützung von Maria Meinen, Emil Oprecht und Thomas Mann im Emergency Rescue Committee (ERC) konnte Frank schließlich mittels eines gefälschten tschechoslowakischen Reisepasses über die Pyrenäen, Spanien und Portugal in die USA flüchten. Am 24. Juli 1940 telegrafierte Oprecht an den Regisseur Wilhelm Dieterle, den Präsidenten des ERC, dass er für Frank ein Einreisevisum erreichen sollte. Zwei Wochen später meldete sich Oprecht am 9. August 1940 bei Frank und versicherte ihm, dass er auf der Immigrationsliste des ERC an einer der vorderen Stellen stehe, wandte sich jedoch gleichzeitig an Thomas Mann, damit dieser sich für Leonhard Frank einsetzen möge. Gleichzeitig quälte den besorgten Frank die Tatsache, dass Maria Meinen für sie beide keine Zukunft sah: Vier Tage später telegrafierte Oprecht, dass Thomas Mann es als „*unmöglich*“ bezeichnet habe, dass Frank noch immer kein Visum

¹⁷ Ges. Werke 3, S.636-647

¹⁸<https://www.kettererkunst.de/result.php>

¹⁹ Alle Zitate: <https://www.kettererkunst.de/result.php>

erhalten habe. Thomas Mann teilte Oprecht am 19. August mit, dass er das Visum für Frank beantragt habe. Wörtlich hebt er hervor: „*Vernachlässigung unbegreiflich*“ und: „*Benachrichtigt ihn!*“.²⁰

Am 5. September 1940 brach Frank zusammen dem österreichischen Journalisten und Schriftsteller Alfred Polgar und seiner Frau auf und gelangte über Lissabon schließlich nach New York und von dort aus nach Los Angeles. Aus Lissabon teilte Frank Maria Meinen mit, dass es unterwegs unmöglich sei, für sie ein „Artistenvisum“ zu besorgen. Über New York schreibt er begeistert am 22.10. 1940: „*New York ist eine wunderbare Stadt. Nachts - die beleuchteten Hochhäuser, hunderte, tausende Fenster... ein Märchenraum. Ich wäre gerne ein paar Wochen hiergeblieben. Aber man hält es in Hollywood für besser, daß ich sofort komme. In Hollywood werde ich jetzt Hilfe suchen, dich rüberzuholen.*“²¹

Hier arbeitete er auf Vermittlung des European Film Fund von Ernst Lubitsch und William Dieterle als Drehbuchautor bei Warner Brothers in Hollywood. Mitte 1941 erhielt er den Ausweis als „Motion Picture Employee“.²² Direkt nach seiner Ankunft in Los Angeles bemühte Frank sich um die Einreise seiner Frau Elena und seines Sohns. Wiederum setzte sich auch Thomas Mann für deren Freilassung aus dem französischen Internierungslager ein. Die Kosten von 840 \$ für die Reise dürfte Frank noch bei Freunden erbeten haben. Nach einigen nervenaufreibenden Komplikationen trafen Frau und Sohn im Frühjahr 1941 in Kalifornien ein. Elena Frank musste sich eine Arbeit als Übersetzerin suchen und war seit 1945 in New York bei der UNO beschäftigt. Sie lebte seit 1934 getrennt von Frank, der Sohn wuchs in den USA bei ihr auf.

Frank bemühte sich auch weiterhin darum, dass Maria Meinen in die USA kommen konnte. Über sein Leben in Hollywood berichtet er am 04.08.1941: „*Du willst wissen wie ich hier lebe. Ich wohnte acht Monate in einem Apartment, ein Zimmer, Küche, Bad, 7 Autominuten vom Studio, wo ich täglich von 9 1/2 bis nachmittags fünf Uhr arbeiten muss, sehr angestrengt (...) Manchmal Kino. Wenig Menschen sehen. Die Hauptsache ist die Arbeit, die mir keine Zeit läßt, am Roman weiter zu schreiben. Aber ich versuche es dennoch. Denn ich liebe dieses Buch, weil dieses Buch du bist.*“ Beide leiden unter der Trennung. Am 04.08. 1941 geht er in einem Brief darauf ein, dass

²⁰ Ibid.

²¹ <https://www.kettererkunst.de/result.php>

²² Nachlass Leonhard Frank 33/90-91, 27.06.1941

Maria Meinen die Hoffnung auf eine gemeinsames Leben aufgegeben hat: „Was soll ich denken, Maria? Dass du die Hoffnung verloren hast nach dieser allzulangen Wartezeit, kann ich verstehen. Hat sich etwas ereignet, das als ein entscheidendes Hindernis jetzt zwischen uns steht?“ Als sie offensichtlich die Korrespondenz eingestellt hatte, schrieb er ihr am 5. Mai 1942: *„Der Grund Deines Schweigens ist mir ein quälendes, quälendes Rätsel. Ich schreibe jeden Tag an dem Roman, der Dich zum Inhalt hat.“*²³

„Mathilde“

Er meinte den schon erwähnten Roman „Mathilde“, dessen Erstfassung 1943 veröffentlicht wurde.²⁴ Wie in den „Traumgefährten“ handelt es sich zunächst um die Liebesgeschichte und Entwicklungsgeschichte einer Frau, für die Maria Meinens Kindheit Pate stand. Ihre intellektuelle und emanzipatorische Entwicklung hat Frank jedoch nicht aufgenommen. Die Titelheldin wächst in der naturnahen Idylle und Isolation eines Schweizer Bergdorfs auf. Ausführlich und intensiv schildert Frank die Kinderzeit in Harmonie mit der Natur und dem kleinen Dorf. Die Kindheit Mathildes erinnert an Rousseaus Erziehungsromane und fällt sehr behütet und idyllisch aus. Der Bruch für Mathilde ist der Aufenthalt in einer kleinen Stadt und schließlich die Heirat mit einem aufstrebenden Rechtsanwalt. Nach sechsjähriger unglücklicher Ehe verlässt sie ihren gefühllosen Mann und heiratet mit dem Briten Weston ihren Traumgefährten und idealen Partner. Er ist wiederum ein reifer, wohlhabender und weltläufiger Mann mit internationalem Flair. So könnte die Geschichte enden, als die Tochter Barbara geboren wird.

Doch Frank entschloss sich in Hollywood dem Roman eine politische Wendung zu geben. Er integrierte in die Handlung die Zeitgeschichte seit 1933. Die NS-Diktatur in Deutschland und der Zweite Weltkrieg lassen das private Glück von Weston und Mathilde fast scheitern. Zunächst stellt er dem gesicherten Leben des Paares das Schicksal der Emigranten gegenüber in der Figur eines deutschen Historikers und seiner eigenen Person, die er als eine ältere Ausgabe Westons zeichnet. Frank spiegelt sich direkt in beiden Figuren. Wie in „Links wo das Herz ist“ stellt er sein Alter Ego als aktiv, couragiert und überlegt dar. Weston tritt als Flieger in die Royal Air Force ein und wird in Paris vom deutschen Einmarsch überrascht. Seine Flucht durch das besetzte Land beruht in wesentlichen Zügen auf Franks eigener Flucht nach Marseille, wobei er seine

²³ <https://www.kettererkunst.de/result.php>

²⁴ „Mathilde“, in Ges.Werke 3, S. 5-436

eigene Person als Romanfigur mit Weston zusammenbringt. Mathilde hingegen verzweifelt und zerbricht fast an der jahrelangen Trennung von Weston, der sich im Krieg heldenhaft bewährt.

Besonders in der Figur des Advokaten Päuli, eines Freundes der Familie Weston, schafft Frank sich ein politisches Sprachrohr, der in den eingebauten politischen Diskussionen Franks Standpunkt über die politische Entwicklung verkündet. Diese stimmt inzwischen mit der stalinistischen und kommunistischen Interpretation der Sowjetunion zwischen 1933 und 1945 unkritisch überein. In dieser Parteinahme spricht er die Verantwortung für den Hitler-Stalin-Pakt allein den Westmächten zu, die auch die zweite Front in Westeuropa gegen NS-Deutschland verzögern und die Sowjetunion im Stich lassen. Diese Kritik hat er auch in „Links wo das Herz „ist nochmals geübt.“²⁵

Das Leiden an der grausamen und bedrohlichen Gegenwart bedingt eine Persönlichkeitszerstörung und eine Lebensverweigerung Mathildes. Westons Rücksichtnahme nach seiner Rückkehr aus dem Krieg ebnet ihr nicht den Weg zurück zum normalen Leben. Nicht Weston, der souveräne Held, sondern die Tochter Barbara bewirkt die Heilung. Zusammen mit dem lebensfrohen Sohn des deutschen Historikers, in dem Frank seinen Sohn Andreas portraitierte, steht die junge Generation für eine hellere Zukunft. Insofern variiert Frank die Rolle des männlichen Helden, der die persönlichen Probleme seiner Frau nicht mehr wie Dr. Weber in den „Traumgefährten“ lösen kann. Die Tochter Barbara trägt den Namen von Leonhard Franks Tochter mit der Schauspiellehrerin Natasha Lytess, die am 21.12.1945 geboren wurde. Ihr Vater bekannte sich aber nicht erkennbar zu seiner kalifornischen Tochter.

Frank veränderte also im Laufe der Jahre den thematischen Schwerpunkt des Romans und fand zu einer politischen Meinung zurück, die er durch seine „Sprachrohre“ direkt in den Text setzte. Die Helden sind „edel, hilfreich und gut“, zu sehr wird die völlige Traumgefährtschaft betont und ausgemalt, doch privates Lebensglück wird nicht mehr ausschließlich von perfekter Lebensgefährtschaft ermöglicht. Die politische und geschichtliche Entwicklung spielt ebenso wie die junge Generation eine wichtige Rolle, die als Zukunftshoffnung den düsteren Aussichten des Atomzeitalters entgegen gestellt werden. Die Geschlechterrollen und die Projektion seines Selbstbildes in

²⁵ Ges.Werke III, S. 397 und 657.

entsprechende Romanfiguren entsprechen jedoch weiterhin den traditionellen Stereotypen.

Los Angeles

Die Politisierung verdankte sich sicherlich einerseits der absehbaren Niederlage der NS-Diktatur, vielleicht aber auch Franks Ablehnung des „american way of life“, den er „american way against life“ nannte. Heimisch wurde Frank in Kalifornien nie, was die folgende Anekdote verdeutlicht. Zunächst seine eigene Version: *Anfangs war Michael oftmals im Auto von Hollywood ans Ufer des Pazifischen Ozeans gefahren und hatte, überwältigt von herabdrückender Europasehnsucht, hoffnungslos hinausgestarrt, in dem Gefühl, hinter jenem fernen Horizont sei Europa. Erst nach Wochen war ihm plötzlich klar geworden, daß er in die entgegengesetzte Richtung gestarrt hatte, weg von Europa – nach Asien.*²⁶ Die gleiche Geschichte existiert auch als Anekdote in folgender Version: *So erzählt man sich von Leonhard Frank, daß er kurz nach seiner Ankunft in Los Angeles mehrere Abende lang hier immer wieder auf derselben Bank gesessen und starr auf den Ozean geblickt habe. Nach ein paar Tagen sei er endlich gefragt worden, warum er immer starr auf den Ozean hinausschaue. „Weil dort Europa liegt und ich mich nicht von Europa trennen kann“, soll die Antwort gelautet haben. Und als der Fremde daraufhin erwidert habe: „Dort liegt doch gar nicht Europa, dort liegt Asien“, sei Leonhard Frank aufgestanden, habe traurig den Kopf geschüttelt und sei mehrere Tage nicht wiedererschienen.“*²⁷

Die zweite Version verändert die Pointe: während L. Frank sich selber die Erkenntnis zuschrieb, dass er nicht nach Europa blicke, lässt die Anekdote den Autor unwissend und den Fremden die Aufklärung liefern. Sie können sich die Version wählen, die Sie für richtig halten. Seine Berichte über das Leben unter der ewigen Sonne, in der entpersonalisierten Arbeit an Drehbüchern mit Koautoren, die entfremdete moderne Zivilisation enthält eine sehr scharfe Kritik an den gesellschaftlichen Verhältnissen in Los Angeles. Wie Brecht und manch anderer Emigrant fühlte er sich – gemäß der Darstellung in „Links wo das Herz ist“ fremd in Kalifornien und auch unter den teilweise sich amerikanisierenden deutschen Exilkünstlern.²⁸

²⁶ Ges. Werke 3, S. 663

²⁷ Cornelius Schnauber: Spaziergänge durch das Hollywood der Emigranten, Zürich : Arche, 1991, S.116

²⁸ Ges. Werke 3, S. 651-658.

So negativ hatte er in den Briefen an Maria Meinen nicht geklungen. Vermutlich spielt die 1950 verweigerte US-Staatsbürgerschaft eine Rolle für das negative Bild von den USA. Es gibt einige erhaltene Drehbücher und Entwürfe, die teils recht gute Filme hätten ergeben können. Er schrieb auch ungenannt an Drehbüchern für Filme mit, darunter die witzige und rasante Screwball-comedy „Der Mann, der zum Essen kam“ mit Bettie Davis. Frank arbeitete als „technical advisor“ bei dem wenig erfolgreichen Krimi „The Damned don't cry“ mit Joan Crawford und 1945 an der Produktion des Films „Hotel Berlin“ nach Motiven von Vicky Baum mit. Mit dem Gehalt für seine wenig geschätzte Arbeit kam er aus: Die Steuererklärung für das Jahr 1941 verzeichnet 2300 \$ an Einnahmen, ebenso für 1944.²⁹ Nach den Angaben in „Links wo das Herz ist“ müsste er 4 800 \$ im Jahr verdient haben. Was stimmt nun?

Auf jeden Fall wollte Frank sich auch als Autor in den USA etablieren und engagierte für einige Monate einen Agenten. 1944 schrieb er dem einflussreichen New Yorker Schriftsteller und Journalisten Clifton Fadiman (1904-1996). Er betonte den unpolitischen Charakter des 1943 erstmals publizierten Romans Mathilde und bat Fadiman um die Vermittlung eines Übersetzers, der nicht nur die Handlung, sondern auch die Stimmung des Romans erfassen könne. 1945 verkaufte Frank für 18.500 \$ die Filmrechte an „Karl und Anna“, weswegen er Ende des Jahres vom wenig geliebten Los Angeles nach New York umzog. In dem auf „Karl und Anna“ beruhenden Film „Desire me“ wurden alle Widersprüche Franks zur bürgerlichen Ehemoral entsprechend der US-Prüderie ausgemerzt.

In Kalifornien belebte sich Leonhard Franks Freundschaft mit Thomas Mann wieder, der ihn häufig zu Soireen in seine Villa einlud, wobei man sich aus neuen Werken vorlas. Thomas Mann arbeitete an seinem großen Faustus-Roman. In seinem Buch über dessen Entstehung beschreibt er Franks Reaktion: *Zu meiner Überraschung legte er bei Tische das Bekenntnis der Ergriffenheit ab, durch das, was er vom ‚Doktor Faustus‘ gehört. Er sei überzeugt, dass er kein Buch von mir mehr lieben werde als dieses. Es rühre an den Grund seines Wesens. Ich verstand wohl, um was es ihm ging. Sozialist von seinem politischen Glauben nach und Verehrer Russlands, war er zugleich erfüllt von einem neuen Gefühl für Deutschland und die Unantastbarkeit seiner Einheit, einem bei der Zähigkeit, mit der überall Hitlers Truppen noch kämpften, eigentümlich verfrüht wirkenden Patriotismus, wie er sich damals in der deutschen*

²⁹Nachlass Leonhard Frank, 33/70 und 34/155

Emigration zu entwickeln begann und der wenig später in Franks ‚Deutscher Novelle‘ seine dichterischen Niederschlag finden sollte.³⁰

„Die deutsche Novelle“

An der Novelle³¹, die in Rothenburg o.T. um 1900 spielt, schrieb Leonhard Frank Anfang 1945. Der emigrierte deutsche Maler Michael Vierkant stellt 1944 in New York ein viel beachtetes Frauenporträt mit dem Titel "Ich hätte sie geliebt" aus. Auch hier liegt eine Projektion Franks vor: als Michael Vierkant bezeichnete er in der „Räuberbande“ sein Alter Ego. In dem Porträt verarbeitet der Künstler ein Jugenderlebnis als junger Malergehilfe in Rothenburg ob der Tauber. In „Links wo das Herz ist“ bezeichnet Frank Erinnerungen an einen Aufenthalt in Rothenburg als Basis der Handlung.

Bei Renovierungsarbeiten in ihrem Palais verliebt sich der scheue junge Mann in die wesentlich ältere Josepha von Uffendorf³², die er als angehender Maler auch porträtiert. Ihr Diener nutzt ihre sexuellen Nöte und ihre erotische Unerfahrenheit aus, besonders durch verdeckte und anzügliche Bemerkungen. Ihre masochistischen Wünsche quälen Josefa, die vergeblich ihr schlechtes Gewissen zu erleichtern versucht und psychischen Halt sucht. Die emotionale Sympathie zwischen dem jungen Verehrer, der sie porträtiert, und der fränkischen Adelligen, kann zu keiner positiven Lösung führen, die der junge Michael Vierkant sich erhofft. Schließlich gibt sie in ihrer Verzweiflung dem Diener nach. Entsetzt über die Selbsterniedrigung tötet die Baroness den zwielichtigen Diener und dann sich. Michael Vierkant kann die wahren Hintergründe verschleiern und somit den Ruf Josephas retten.

Zum ersten Handlungsstrang stellt Frank die Schilderung des fränkischen Handwerker- und Kleinbürgertums, ein Milieu, das er sehr gut kannte. Deren Arbeiten und Techniken genau, richtig und anschaulich zu beschreiben, war dem Dichter sehr wichtig. Doch auch diese kleine Welt ist nur scheinbar und äußerlich idyllisch. In sich trägt sie die gleichen Grenzen wie die Welt Josephas von Uffendorf. In den traditionellen engen Schranken befangen wiederholen die Kinder die beengte Existenz der Eltern, die für persönliche Freiheit und Befreiung keinen Platz lässt. Michael Vierkants Onkel, von

³⁰ Die Entstehung des Doktors Faustus, Roman eines Romans, hier zit.n. Heinz Neugebauer: „Leonhard Frank“. In: Schriftsteller der Gegenwart. Leonhard Frank, Hans Fallada. Volk und Wissen Volkseigener Verlag. Berlin 1955. S. 7 – 80., S. 17.

³¹ „Deutsche Novelle“, in Ges.Werke 4, S.451-570.

³² Der Namen ist wohl abgeleitete von dem kleinen fränkischen Städtchen Uffenheim. Aus der Region zwischen Rothenburg und Uffenheim stammten Franks Vorfahren.

Beruf Schuhmacher, trägt als musischer Mensch den Wunsch nach einer freieren Welt in sich. Gequält von permanenten Depressionen sucht er den Freitod. Michael beobachtet die Umstehenden, als der Leichnam ins Haus gebracht wird: *Es war noch nicht ganz dunkel. Jemand in der grauen Gruppe vor der Haustür sagte: „Er hat’s hinter sich.“ Einige nickten, und offensichtlich dachten auch die anderen, daß der Tod dem Leben vorzuziehen sei.*³³ Nach dem Zweiten Weltkrieg kehrt Vierkant nach Rothenburg zurück und findet im Palais Uffendorff ein Lazarett und im Park einen Müllplatz. Der Maler stellt sich, die Frage, warum für die Deutschen das Leben nur die Gelegenheit sei, den Tod zu suchen.³⁴ Der Held kann in der Rückschau nur seine eigenen Grenzen als junger Mann feststellen.

Mit dem Titel „Deutsche Novelle“ suchte Frank eine ähnliche Aussage wie Thomas Mann mit dem Roman „Doktor Faustus“. Beide Werke entstanden parallel und mit vergleichbarer Intention, beide wollten das altdeutsche Milieu und seine Tradition als Entstehungsort des Nationalsozialismus gestalten. Thomas Mann erkannte die Novelle gerade in ihrem verwandten Charakter: *„Das dichterisch überaus getroffene Milieu der altdeutschen Kleinstadt, das Handwerkliche, worin der ehemalige Handwerker und Schlosser so Bescheid wußte und dem er wiederum einen spezifisch 'deutschen' Nimbus zu geben verstand.“*³⁵

Wie der Komponist Adrian Leverkühn soll Josepha von Uffendorf ein exemplarisches deutsches Schicksal darstellen. Sie ist verführbar, leidet unter der Tradition und kann sich positiven neuen Möglichkeiten nicht öffnen. Gleiches gilt für das in seinen Traditionen eingeschlossene Kleinbürgertum. Eine positive Perspektive gibt es weder für die Adelige, noch für die Handwerker. Eine politische Analyse des Nationalsozialismus liegt in der Deutschen Novelle nicht vor, aber auch kein romantischer Patriotismus, den Mann zu erkennen glaubte.³⁶ Frank kritisierte wie in den Frühwerken die kleinbürgerliche Normalität und autoritäre Tradition in Deutschland, vor allem eine wahnhafte Todesbereitschaft. Sie stellt eine Steigerung der äußeren Anpassung an die autoritären äußeren Zwänge dar, gepaart mit einer Lebensnegierung, die dem Leiden an dieser eindimensionalen Gesellschaft entspringt.

³³ Ges. Werke 4, S.518

³⁴ Ges. Werke IV, S. 518 und 570.

³⁵ Thomas Mann, Die Entstehung des Dr. Faustus, zit. bei. Frank III, S.661

³⁶ vgl. Martha Mierendorff, nach Lutz-Kopp, S. 67

New York

In New York mit einem eher europäisch ausgerichteten geistigen Leben fühlte sich Frank von 1945 bis 1950 sehr viel wohler als in Los Angeles. Erstmals lässt er auch positive Eindrücke im amerikanischen Exil in „Links wo das Herz ist“ einfließen.³⁷ Er schuf sich einen festen Lebensrahmen als freier Schriftsteller, der von seinem literarischen Werk leben wollte. Nun schrieb er den Roman „Die Jünger Jesu“ und mehrere Kurzgeschichten, beendete den Roman „Mathilde“ und begann „Links wo das Herz ist“. Offen war für Frank, ob er in New York bleiben oder nach Deutschland zurückkehren wollte. In den USA überwachte das FBI Frank permanent, den sie für „violently pacifist“ hielten. Sein Privatleben widersprach den herrschenden Moralvorstellungen, die Beziehungen des noch verheirateten Autors zu Natasha Lytess und Charlotte London waren dem FBI nicht entgangen. Der ganze Sachverhalt wurde klar, als Frank sich um die amerikanische Staatsbürgerschaft bemühte. Sie wurde ihm wegen seines unmoralischen Lebenswandels und seiner politischen Neigung versagt, wie übrigens auch Charly Chaplin wegen ähnlicher Unterstellungen die USA verließ. Das entsprach dem antikommunistischen Spießertum in der McCarthy Ära. 1950 kehrte Leonhard mit Charlotte, die er 1952 heiratete, in die Bundesrepublik nach München zurück, wo er 1961 verstarb.

„Die Jünger Jesu“

Mit dem 1947 verfassten, 1949 erschienenen Roman „Die Jünger Jesu“³⁸ schrieb Frank einen der wenigen Nachkriegsromane, die sich mit der unmittelbaren Nachkriegssituation in Deutschland beschäftigten. Der ältere souveräne Held fehlt in diesem Roman völlig, die wesentlichen Handlungsträger gehören der jungen Generation zwischen 15 und 30 Jahren an. Mit Sympathie schildert er Not und Wiederbeginn im zerstörten Würzburg, kritisiert aber zugleich aufkommende und weiterlebende faschistische Tendenzen. Dies brachte ihm die Feindschaft eines Teils der bundesrepublikanischen Öffentlichkeit ein. Auch der Romanbeginn wurde für Frank ein Ärgernis:

³⁷ Ges. Werke 3, S. 664-670.

³⁸ „Die Jünger Jesu“, in Ges. Werke 2, S. 427-690.

Das SS-Kommando hatte die Forderung des amerikanischen Generals, die Stadt kampflos zu übergeben, abgelehnt und gegen den Willen der machtlosen Einwohnerschaft den Widerstandsbefehl erlassen, obwohl nichts mehr zu ändern gewesen war. Würzburg, die Stadt am Main, die Stadt des Weines und der Fische, der Kirchen, gotisch und barock, wo jedes zweite Haus ein unersetzliches Kunstdenkmal war, wurde nach dreizehnhundertjährigem Bestehen in fünfundzwanzig Minuten zerstört. Den folgenden Morgen floß der Main, in dem sich die schönste Stadt des Landes gespiegelt hatte, langsam und gelassen durch Schutt und Asche hinaus in die Zeit.³⁹

In lakonischer Weise fasst Frank den Untergang des alten Würzburgs zusammen. Den unmittelbaren Anlass zeichnet er konkret falsch: die Zerstörung der Stadt am 16. März 1945 geschah nicht auf Grund des Widerstandsbefehls eines deutschen Generals, sondern war durch die Angriffsziele der Royal Air Force bedingt. Das hielt man 1952 nicht nur in Würzburg für eine böse Geschichtsklitterung eines politisch linken Emigranten. Allerdings stimmt Franks Aussage im weiteren Kontext, weil die deutsche Führung 1939 den Beginn des Krieges, die totale Kriegsführung und den widersinnigen militärischen Widerstand bis in den Mai 1945 verantwortete und in deren Folge die Zerstörung der deutschen Städte hervorrief.

Den Titel des Romans leitet Frank von einer Bande von Jungen her, die im zerstörten Würzburg die Reichen bestiehlt, um mit dem Diebesgut die Armen zu unterstützen. Sie nehmen privat die Umverteilung des Besitzes vor, und handeln im Geiste des Urchristentums, eines naiv verstandenen oder gefühlten Sozialismus. Die Jugendlichen unterstützen Johanna, eine junge Frau, die sich in den US-Soldaten Steve verliebt. An beiden Figuren konkretisiert Frank das Thema der Völkerverständigung nach dem Krieg. Zwei Menschen, die sich lieben, verstehen sich ohne Rücksicht auf ihre Herkunft und die geschichtlichen Belastungen, die sie nicht zwischen sich stehen lassen. Die Beziehung endet allerdings tragisch, weil Johanna bei der Geburt ihres Sohnes stirbt.

Das zweite Paar bilden Martin und Ruth. Die Jüdin Ruth war vor dem Krieg mit Johanna befreundet und mit dem Medizinstudenten Martin verlobt. Angeleitet vom Blockwart werden ihre Eltern auf dem Marktplatz vor den Kindern öffentlich und brutal gelyncht. Das Mädchen wird in einem Warschauer Soldatenbordell jahrelang missbraucht. Ruth überlebt die unmenschlichen Erniedrigungen und kehrt ins zerstörte Würzburg zurück, weil sie keinen anderen Ort weiß, wohin sie sich begeben soll. Die

³⁹ Ges. Werke 2, S. 429

Jünger Jesu und Ruths früherer Verlobter Dr. Martin schützen sie vor den Nachstellungen einer neonazistischen Gruppe, die sich als Kampfgruppe Scharf organisiert. Weil der Mörder ihrer Eltern von den deutschen Gerichten trotz eindeutiger Rechtslage nicht belangt wird, tötet Ruth ihn ohne Gefühl von Reue. Sie hält ihre Tat als Bestrafung für selbstverständlich, weil die Justiz trotz Hinweisen und Anzeigen nichts unternommen hat.

Ruth wird angeklagt und plädiert nicht auf Unzurechnungsfähigkeit, sondern gibt an, den Blockwart Zwischenzahl bewusst und absichtlich getötet zu haben. Somit ist die deutsche Justiz, vertreten durch die Würzburger Schöffen, gezwungen, zu einem Urteil zu gelangen, das nur in erneutem Unrecht bestehen kann - entweder Irrenhaus oder Zuchthaus. Frank weist 1947 auf die fatale Kontinuität des deutschen Justizwesens zum NS-Regime hin. Die Schöffen des Schwurgerichts verweigern einen Urteilsspruch und vollziehen konkret und symbolisch einen Bruch mit der Vergangenheit, Dr. Martin und Ruth leben nach dem – verweigerten - Urteilsspruch zurückgezogen in einem Spessartdorf, wo sie ihr privates Glück finden.

Zum Schluss des Romans löst sich die Gruppe der Jünger Jesu auf. Sie treten der Sozialistischen Jugend, linker Flügel bei und müssen wahrnehmen, dass die nazistische Kampfgruppe Scharf anwächst. Der Roman endet nachdenklich:

„Was wird in zehn Jahren in Deutschland sein? Niemand weiß es.“ Sie gingen weiter. In den vier Ecken des mit Balken eingehegten Platzes loderten schon Leuchtfener. Scharfs Gruppe exerzierte, die runden Holzstäbe geschultert wie Gewehre. Sie waren schon neunzig SA-Athleten. Sie trugen weiße Trikots und weiße kurze Hosen. Scharf kommandierte. Sie schwenkten ein im Schein der Leuchtfener und standen stramm in einer langen Reihe, die Holzstäbe präsentiert. Die Jünger waren vor dem Balkengehege stehengeblieben. Nichts bewegte sich, es war still.“⁴⁰

Nachwort

1952 veröffentlichte Leonhard Frank mit der romanhaften Autobiographie „Links wo das Herz ist“ die Geschichte und die Bilanz seines abenteuerlichen Lebens. Vor dem Hintergrund der großen Verwerfungen des 20. Jahrhunderts schildert er in Mischung aus Pointierung und Überschwang, gepaart mit fiktiven Darstellungen, die Erlebnisse seines Alter Ego Michael Vierkant: „*Sein Leben war das eines kämpfenden deutschen*

⁴⁰ Ges.Werke 2, S. 670

Romanschriftstellers in der geschichtlich stürmischen ersten Hälfte des zwanzigsten Jahrhunderts. Seine Bücher sind Bildnisse seines Inneren. Er hat sich von Jugend an um Dinge gekümmert, die ihn nichts angingen, und er ist der Meinung, dass Menschen, die das nicht tun, die Achtung vor sich selbst verlieren müssen; dass sie moralisch Selbstmord begehen."⁴¹

Das Buch „Links wo das Herz ist“, dieses Bekenntnis zu einem gefühlsbezogenen Sozialismus, gehört zu den eindrucksvollen Selbstzeugnissen deutschsprachiger Autoren, die eine Lebensgeschichte von unten, nicht aus der Perspektive der Herrschenden erzählen. Mit Werken wie „Anton Reiser“ von Karl Philipp Moritz, Ulrich Bräkers „Der arme Mann im Tockenburg“ und Oskar Maria Grafts „Wir sind Gefangene“ gehört es zu den wichtigsten Bekenntnisbüchern der deutschen Literaturgeschichte.

⁴¹ Ges. Werke 3, S. 699.